

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr.6
DEZ.
2025

Kultur Fenster

Tracht schafft Gemeinschaft

Musizieren im Kirchenraum

Jugendliche für das Singen gewinnen

Poste Italiane SpA – Sped. in a.p. | -70% – NE BOLZANO – 77. Jahrgang – Zweimonatszeitschrift

Falls Zeitschrift nicht zustellbar, bitte über das operative Postzentrum Bozen an den Verleger (Verband Südtiroler Musikkapellen) zurück.
Der Verleger verpflichtet sich, die Postspesen für die Rücksendung zu übernehmen.

Motor und Ansporn



Liebe Leserinnen und Leser,

das Ende eines Jahres ist immer Anlass, Danke zu sagen. Mein erster Dank geht an die vielen Autor*innen, die unser „KulturFenster“ durch ihre Beiträge zu dem machen, was es ist: ein interessanter, aufschlussreicher und vielschichtiger Blick in unsere bunte Kulturlandschaft. Der zweite Dank geht an die Verantwortlichen der drei Verbände, die unserem Redaktionsteam ihr uneingeschränktes Vertrauen schenken und uns in unserer Arbeit tatkräftig unterstützen. Der dritte, aber nicht weniger große Dank geht an Sie – unsere treuen Leser*innen. Ihr Interesse, Ihre konstruktive Kritik und die vielen Anregungen sind uns Motor und Ansporn, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen, ohne jedoch zukünftige Weggabelungen außer Acht zu lassen.

Und damit darf ich Sie wieder einladen, in den vorliegenden 72 Seiten dieser Dezemberausgabe zu blättern, in der Welt der Trachten zu schmökern, über die Lebensmittelverschwendung nachzudenken, sich mit der Tiroler Geschichte im Allgemeinen und dem Freiheitskämpfer Michael Gaismair im Besonderen auseinander zusetzen, das traditionelle Handwerk wertzuschätzen oder fast vergessene Berufe wiederzuentdecken.

Der Kirchenmusiker Dominik Bernhard hebt in seinem Beitrag hervor, dass Musik in der Kirche nicht bloße Umrahmung ist, sondern Bestandteil der Liturgie, und als solcher auch die dort gespielte Musik

immer Raum für göttliche Perspektive lassen. Die Erfolge des Bezirksjugendblasorchesters Brixen, des Gebietsorchesters Unteres Pustertal (Level Up), der Musikkapelle St. Georgen und der Jugendkapelle der Bürgerkapelle Brixen sind ebenso lezenswert wie die Stabführer-Tradition der Familie Lanthaler im Passeiertal. Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle Josef Egger aus Nals sein, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag gefeiert hat (S.50).

Der Chorverband geht der Frage nach, wie man Jugendliche für das Singen gewinnen kann, und zeigt die erfolgreiche Jugendarbeit des Deutschen Chorverbandes. Zudem wird das Projekt „Next Generation“ des Vokalensembles „Choriosum“ vorgestellt, in dem Sänger*innen generationenübergreifend mit ihren Kindern singen. Auch den Bericht zum Jubiläumskonzert des Landesjugendchors Südtirol finden Sie in der Rubrik des Chorverbandes – wie auch ein Interview mit der Dirigentin Franziska Kuba.

Natürlich gibt es zudem die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände und ihre Mitgliedsvereine ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen.

Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser buntes „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Jeder von uns hat die Möglichkeit, übrige Lebensmittel zu verwerten. Oft braucht es nur die Idee, die Umsetzung ist dann gar nicht schwierig.

Andreas Götsch

Der entscheidende Unterschied beim Musizieren in der Kirche ist, dass das Ziel nicht bloße Unterhaltung ist, sondern die Menschen zu Gott – und zugleich zu sich selbst – zu führen.

Dominik Bernhard

Wir sind davon überzeugt, dass kulturelle Bildung ein geeignetes Mittel ist, um gesellschaftlicher Spaltung entgegenzuwirken, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken und sich für eine zukunfts-gewandte, kulturelle Vielfalt einzusetzen.

Deutsche Choryugend

In dieser Ausgabe

Gemeinsam

Gedanken zum Jahreswechsel 4

Heimatspflege

Trachtenexpertinnen im Austausch.....4

Entwurf für Landesklimagesetz vorgelegt9

Gemeinschaftsprojekt gewinnt

Kultur.Forscher!-Preis in Deutschland.....10

Lebensmittel:

Verschwendung (an Weihnachten) vermeiden12

Auf den Spuren von Michael Gaismair.....14

Vorbildlich: Strohdächer am Tschöggelberg16

Rückblick auf Dialekttagung.....18

Wertvoll: Biografiearbeit mit Senioren20

Neues aus den Bezirken22–24

Das ist die Allianz der Kultur25

60 Jahre Landes-Kathreintanz.....26

Blasmusik

Musizieren im Kirchenraum 28

Die neue VSM-App 32

Bezirksjugendorchester Brixen 34

Musik in Bewegung und attraktive Probenarbeit 35

Familie Lanthaler – Drei Stabführer-Generationen 37

Gebietssorchester Unteres Pustertal – Level Up 39

Blasmusik-Ausstellung am Bergisel 40

Blasmusikverband Tirol (BVT) unter neuer Führung 41

Ein „Sehr gut“ für die Musikkapelle St. Georgen 42

Großer Erfolg für die Jugendkapelle BK Lana 43

MK Terlan mit besonderen Aktionen 44

MK Marling bei „Juventus 2025“ 46

Gemeinsames Jubiläumsfest in Niederdorf 48

„Southbrass“ feiert zehn-jähriges Bestehen 49

Josef Egger zum 80er 50

110 Punkte „cum laude“ für Samuel Oberegger 51

„Festmarsch (1884)“ von Richard Strauss 52

Prozessionsmarsch-CD der MK Innervillgraten 52

Werbekampagne der MK Dorf Tirol 53

kurz notiert – Neues von den Musikkapellen 54

Chorwesen

Jugendliche für das Singen gewinnen..... 57

Wenn Sänger*innen mit ihren Kindern singen 59

Neue Chorleitung gesucht..... 60

Jubiläumskonzert des Landesjugendchores..... 61

Landeskinderchor & Landesjuniorchor 62

Musik für Groß und Klein 63

Rubrik PERSÖNLICH – Franziska Kuba 64

Zehn Jahre Kinder- und Jugendchor Oberrasen 65

Tschöggelberger Kirchenchöre feiern Evensong..... 66

100 Jahre Kirchenchor und -orchester St. Ulrich 67

50 Jahre Singkreis Welschnofen..... 68

Pfarrchor Lana feiert hl. Cäcilia..... 68

Kirchenchor St. Michael/Eppan in Straßburg..... 69

Kirchenchor Mölten feiert hl. Cäcilia mit Musikkapelle 69

Kirchenchor Auer führt Faurés Requiem auf..... 70

Chöre überschreiten Grenzen 71

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
Redaktion: Paul Bertagnolli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.

Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

– gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur

Die hohen Tannen atmen heiser
im Winterschnee, und bauschiger
schmiegt sich sein Glanz um alle Reiser.
Die weißen Wege werden leiser,
die trauten Stuben lauschiger.

Rainer Maria Rilke
(04.12.1875 - 29.12.1926)



Gedanken zum Jahreswechsel

Rückblick und Ausblick der Verbandsvorsitzenden



Das Ende des Jahres 2025 naht und wir blicken zurück auf eine Zeit, die sowohl in unserem Land als auch weltweit nicht unbedingt Anlass gibt, sich zu freuen, bzw. hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken: Krieg und Zerstörung, Klimawandel und instabile Systeme, orientierungslose Politik und hemmungsloser Kapitalismus sind auf dem Vormarsch. Auch Südtirol ist längst keine Insel der Seligen mehr: Teuerung, Wohnungsnot, eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, Abwanderung von klugen Köpfen, Schule im Kreuzfeuer, Verlust an intakter Landschaft sind nur einige Punkte, die man hier anführen kann.

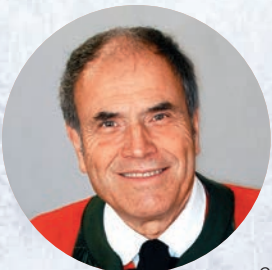
Was brauchen wir, um in diesen herausfordernden Zeiten Resilienz zu entwickeln? Es braucht Kultur – das Lateinische „colere“ heißt „pflegen, sich kümmern“. Kultur und Bildung liefern die Basis für mündige und verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger, die sich für die Allgemeinheit einsetzen, die couragiert ihre Stimme erheben, die sich nicht von falschen Versprechungen täuschen und vereinnahmen lassen.

2025 ist das Gedenkjahr an die Bauernkriege vor 500 Jahren. Der Tschöfser Bauernanführer Michael Gaismair hat die Ungerechtigkeiten seiner Zeit wahrgenommen, hat sich nicht vor der Konfrontation mit der Obrigkeit gescheut, hat eine für die damalige Zeit revolutionäre Tiroler Landesordnung verfasst. Oft habe ich den Eindruck, dass wir heute auch wieder vieles neu ordnen, über allgemein verbindliche Prioritäten sprechen müssten. Der Heimatpflegeverband Südtirol hat sich dieses Jahr prioritär dem Thema Klimagerechtigkeit und mit vielen anderen Organisationen dem Vorschlag eines dringend notwendigen Landes-Klimagesetzes gewidmet sowie die Jugendarbeit, also hoffnungsfrohe Arbeit für die Zukunft, vorangetrieben.

Lassen wir uns nicht entmutigen, nützen wir die Chancen zur positiven Veränderung, die sich uns im Leben bieten.

Ich wünsche Ihnen allen ein hoffnungsfrohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie Wohlergehen und Zuversicht für das neue Jahr!

Claudia Plaikner, Obfrau HPV Südtirol



Persönliche Gedanken zum Jahresabschluss!

Weihnachten steht vor der Tür, das Jahr neigt sich dem Ende zu – es ist wieder Zeit für einen Moment der Besinnung. Wir blicken auf ein ereignisreiches und von Höhen und Tiefen geprägtes musikalisches Jahr zurück. Die Klänge unserer Musikkapellen und die Freude am Musizieren haben uns verbunden und uns gemeinsam gestärkt. Mögen wir diese schönen Erinnerungen in unseren Herzen bewahren und aus den schwierigen Momenten lernen! Ein neues Jahr steht bevor, mit neuer Hoffnung, neuem Licht und neuem Glück.

Lasst uns mit Freude und Stolz gemeinsam in die Zukunft blicken und unsere Wünsche und Ziele verwirklichen. Von ganzem Herzen bedanke ich mich bei allen Funktionären, Musikantinnen und Musikanten, Fähnrichen und Marketenderinnen unserer Mitgliedskapellen für den wertvollen ehrenamtlichen Dienst, für eure Leidenschaft und euer Engagement für unsere Heimat.

Für das kommende Jahr wünsche ich mir mehr Wertschätzung des Ehrenamtes vonseiten der Politik und vor allem eine klare Lösung bezüglich der Reform des Dritten Sektors, für unsere Vereine in Südtirol

Abschließend wünsche ich uns allen auf diesem Wege ein schönes Weihnachtsfest, Momente der Ruhe, viel Freude, Frieden und vor allem Gesundheit für das Jahr 2026. Mit musikalischen Grüßen, in Harmonie vereint!

Pepi Ploner, Obmann VSM



Geschätzte Obleute, Chorleiterinnen und Chorleiter, Sängerinnen und Sänger!

Ein Jahr voller Gesang, vieler wohlthuender Begegnungen und gemeinsamer Leidenschaft ist schon bald wieder zu Ende. Bei zahlreichen Konzerten und Gottesdienstmitgestaltungen durften wir erneut erleben, wie kraftvoll das gemeinsame Singen ist, gab es doch unzählige Momente, in denen aus Tönen Gemeinschaft entstand und in denen spürbar wurde, wie sehr uns das Singen verbindet. Im Namen des Südtiroler Chorverbandes bedanke ich mich bei Euch allen für die vielfältigen und wertvollen Aktivitäten, die ehrenamtliche Kulturarbeit, das großartige Engagement und wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie alles Gute, Glück und Gottes Segen für das kommende Jahr. Möge es viele inspirierende Begegnungen schenken, neue musikalische Wege eröffnen und uns weiterhin als starke Gemeinschaft verbinden.

Erich Deltedesco, Obmann SCV



Die Tracht ist ein sehr spezielles Fachgebiet. Umso wichtiger ist ein Gedankenaustausch unter Expert*innen.

Fotos: Agnes Andergassen



Das Foto auf der Titelseite zeigt eine Goldhaubentracht, ein traditionelles, festliches Gewand, das Frauen in Niederösterreich zu besonderen Anlässen tragen und das sich durch die aufwändig verzierte Goldhaube auszeichnet.

Foto Titelseite: Johann Heinzl

Tracht verbindet

Exkursion der österreichischen Trachtenverbände in Südtirol

Der Herbst zeigte sich von seiner schönsten Seite, als eine stattliche Gruppe von österreichischen Trachtenfrauen auf Exkursion zu uns nach Südtirol kam. Die Frauen waren einer Einladung der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht und des Heimatpflegeverbandes gefolgt, um an einem verlängerten Wochenende im Oktober Land und Tracht näher kennenzulernen.

Jedes Jahr wird die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht von Nachbarverbänden zu deren Vollversammlungen eingeladen. Diese Selbstverständlichkeit, mit der wir Südtiroler*innen, sozusagen als zehntes Bundesland Österreichs, ganz einfach dazugehören dürfen, gibt uns ein gutes Gefühl. Die jahrelange Freundschaft führte nun dazu, dass in diesem Jahr 20 Trachtenexpertinnen aus allen österreichischen Bundesländern zu einem Gegenbesuch eingeladen wurden.

Alles intern organisiert

Es war gar nicht schwierig, ein anspruchsvolles Programm auf die Beine zu stellen. Da zeigte sich einmal mehr der große Zusammenhalt der Mitglieder der Arge Lebendige Tracht. Alle angesprochenen Trachtenfachleute sagten spontan zu, und dem Gelingen dieser Exkursion stand nichts mehr im Wege. Mit Hilfe der Mitarbeitenden im Heimatpflegeverband klappte auch der organisatorische Teil wunderbar. Allen beteiligten Personen gebührt dafür ein großer Dank.

Fachleute am Werk

Wir wollten unseren Gästen zeigen, was wir im Hinblick auf die Tracht so alles zu bieten haben. Ob das Trachtenmuseum in Kastelruth oder das Dorfmuseum in Gufidaun – überall stehen Leute dahinter, die jahrzehntelang bei der Arge Lebendige Tracht mitgearbeitet haben. Ihrer fachlichen Kompetenz und ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass wir heute so schöne Museen präsentieren können. Unsere österreichischen Gäste waren jedenfalls voll auf begeistert.



Der Besuch des Trachtenmuseums war für die Fachfrauen besonders aufschlussreich.

Geselligkeit gehört dazu

Kommt man im Herbst nach Südtirol, gehört das typische Törggelen natürlich dazu. Beim „Grafen“ in Kampenn bei Bozen fühlten sich alle sofort wohl. Da blieb neben

dem köstlichen Essen und Trinken genügend Zeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Es ist dieser Gedankenaustausch, der uns Trachtler*innen zusammenschweißt. Schön war auch, dass die



Weil Trachten kostbare Kleidungsstücke sind, die beim Anziehen viel Aufwand bedürften, trafen sich die Frauen in Dirndl (im Bild: eine Gruppe in Salurn).



Vertreterinnen der österreichischen Trachtenverbände weilten zum Gedankenaustausch in Südtirol. Die Herausforderungen der Trachtenvereine sind überall dieselben.

Foto: Florian Trojer

Obfrau des Heimatpflegeverbandes, Claudia Plaikner, und der Geschäftsführer Florian Trojer mit dabei waren. Einmal mehr hat sich gezeigt, wie sehr Tracht und auch das Dirndl Gemeinschaft bilden, egal aus welcher Ecke man kommt.

Handwerk kann sich sehen lassen

Was wäre die Südtiroler Tracht ohne das dazugehörige Handwerk? Ob Handwerker, Federkielsticker, Zinngurtmacher,

Spitzenklöpplerin, Lederhosenschneider oder Trachtenschuhmacher – sie alle zeigten ihr Können. Nachdem alle Trachtenfrauen ausgewiesene Fachleute sind, ergab sich so manches interessante Gespräch unter Expert*innen. Es ist dieser Austausch zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West, der durch die Tracht zustande kommt. Tracht verbindet eben, ganz spontan, ganz von allein.

Netzwerken ist angesagt

Einmal mehr wurde uns allen während dieser Exkursion bewusst, dass wir alle im selben Boot sitzen. Gerade bei der Tracht wird es immer schwieriger, das richtige Material zu finden. Da zeigt sich wieder dieser Zusammenhalt über die Grenze hinweg. Ein Klick genügt, und schon sind wir alle über das Netz verbunden. Die eine weiß diese Anlaufstelle, die andere jene, wo man fündig werden kann. Man teilt einfach sein Wissen, ohne Wenn und Aber. Dadurch spürt man, wie sehr die Tracht uns allen ein Anliegen ist.

Kein Einzelkampf

Die Tage vergingen viel zu schnell. Wir hätten noch so viel Interessantes zu bieten gehabt. Was bleibt, sind viele schöne Erinnerungen. Was bleibt, ist aber auch die Gewissheit, dass es für den Erhalt der Tracht nicht Einzelkämpfer*innen braucht, sondern viele Gleichgesinnte, die an derselben Zukunft bauen. Diese Trachtenexkursion hat das wieder einmal bestätigt.

*Agnes Andergassen
Arge Lebendige Tracht*



Die drei Organisatorinnen des Treffens: Agnes Andergassen, Martina Reitsamer und Helga Trenkwald (v. l.)



Auch HPV-Obfrau Claudia Plaikner (r.) schloss sich den Trachtenfrauen an. Im Bild mit Agnes Andergassen und Helga Trenkwald.



Beim Abendessen in der historischen „Alten Post“ in Atzwang

Landesklimagesetz in Reichweite

Vorschlag an die Politik überreicht –
Einbeziehung der Umweltverbände angekündigt

Südtirol braucht dringend ein anspruchsvolles Regelwerk, um der Klimapolitik Wirkung und Verbindlichkeit und den Bürgern und Unternehmen Planungssicherheit zu verschaffen. 47 Organisationen drängen in diesem Sinn auf ein „starkes Landesklimagesetz“.

Wenn Südtirol tatsächlich in genau 15 Jahren klimaneutral werden soll, müssen Land und Gemeinden die Ärmel hochkrempeln und beim Klimaschutz einen Gang höher schalten. Schon das für 2030 von der Landesregierung gesetzte Ziel, die CO₂-Emissionen um 55 Prozent gegenüber 2019 zu senken, ist beim heutigen Tempo nicht erreichbar. Wenn der Klimaschutz laut Klimaplan 2040 kein bloßes Luftschloss bleiben soll, muss er verbindlicher und umfassender angelegt und wirkungsvoller umgesetzt werden als bisher.

Nicht Verbote, sondern Leitplanken

Ein breites Bündnis von 47 Organisationen aus den Bereichen Umweltschutz, Soziales, Jugend, Kultur und Gewerkschaft hat – unter Federführung des Heimatpflegeverbandes, des Dachverbandes für Natur und Umweltschutz sowie von Climate Action – zusammengefunden, um ein starkes Landesklimagesetz zu erwirken. Damit sollen die Klimaziele für Südtirol gesetzlich verankert, klare Verfahren, Pflichten und einige institutionelle Neuerungen eingeführt werden. Anschließend muss ein neu gefasster Klimaplan mit strengen Berichtspflichten und



Ende Oktober wurde der Entwurf für ein Landesklimagesetz an Landesrat Peter Brunner überreicht. Foto: HPV

die Plaikner bei der Vorstellung des Gesetzentwurfs am 14. November im Naturmuseum in Bozen. „Er ist auch eine große Chance für uns alle. Mehr Versorgungssicherheit bei der Energie, geringere Kosten für den Import fossiler Brennstoffe, saubere Luft und zukunftsfähige Arbeitsplätze in der Energie- und Umwelttechnologie können unsere Lebensqualität und den Wirtschafts-

standort Südtirol stärken.“

39-Punkte-Vorschlag überreicht

Der sehr konkrete 39-Punkte-Vorschlag der Plattform (auf www.hpv.bz.it mit einer erklärenden Broschüre herunterzuladen) orientiert sich an Beispielen regionaler Klimagesetze in Deutschland, Österreich und anderen EU-Ländern. Auch die Lombardei ist Vorbild. Sie hat als erste Region Italiens im Juli 2025 ein Klimagesetz in Kraft gesetzt. Der Gesetzesvorschlag ist Ende Oktober offiziell Umweltlandesrat Peter Brunner und Anfang November Landtagspräsident Arnold Schuler überreicht worden. Der Ball liegt nun beim Gesetzgeber und der Landesregierung, die schon Interesse und Bereitschaft bekundet hat und die Umweltverbände in die Ausarbeitung einbeziehen will. Somit geht es nicht mehr um das Ob, sondern um das Wie und Wann eines solchen Gesetzes. Es gilt aber, keine Zeit zu verlieren, denn im Klimaschutz sind 15 Jahre kurz, und der Weg ist oft steinig.

Thomas Benedikter

Korrekturmechanismen umgesetzt werden. Ein solches Klimagesetz richtet sich vor allem an das Land selbst, das damit seine Zuständigkeiten ausschöpft, aber auch nicht mehr. Es würde kaum neue Gebote und Verbote für Bürgerschaft und Unternehmen vorsehen, sondern vor allem die Leitplanken für die Landespolitik in Richtung CO₂-Neutralität und Energiewende setzen. Zahlreiche Landesgesetze müssten angepasst, einige komplexe Bereiche mit eigenen Verordnungen geregelt werden, etwa die Heizungswende.

Präventiver Klimaschutz ist nicht nur ein Akt der Verantwortung gegenüber der Weltgemeinschaft, gegenüber anderen Regionen Europas und den kommenden Generationen, die die Folgen der Erderhitzung auszubaden

haben, sondern er bringt auch konkrete Vorteile. „Klimaschutz ist mehr als eine Pflicht“, unterstrich HPV-Obfrau Clau-

Klimaschutz ist mehr als eine Pflicht. Er ist eine große Chance für uns alle.

Claudia Plaikner

Wenn Heimat Schule macht

Gemeinschaftsprojekt gewinnt Kultur.Forscher!-Preis in Deutschland

Was entsteht, wenn Schule, Kunst und Heimatpflege ein gemeinsames Ziel verfolgen? In der Grundschule Rodeneck ist aus dieser Verbindung ein Projekt gewachsen, das zeigt, wie kulturelle Bildung Kinder und Gemeinschaft gleichermaßen bereichern kann.

Das zweijährige Schulprojekt überzeugte auch auf internationaler Bühne: Bei der Verleihung des Kultur.Forscher!-Preises 2025 in Frankfurt am Main wurde es als herausragendes Beispiel kultureller Bildung ausgezeichnet.

Gemeinsam mit dem Südtiroler Künstlerbund und dem Heimatpflegeverband Südtirol wurde in Rodeneck ein außergewöhnliches Kunst- und Kulturvorhaben verwirklicht, das den Begriff Heimat auf kreative Weise erschließt.

Kinder, Lehrpersonen, Künstler*innen und Kulturinstitutionen haben dabei erforscht, was Heimat bedeutet – in der Geschichte, im Alltag und im eigenen Erleben.

Die Schüler*innen führten Forschertagebücher, erzählten Teller Geschichten, bas-



Performance mit den Rodenecker Grundschülerinnen im Rahmen der Preisverteilung in Frankfurt am Main.

telten Setzkästen mit persönlichen Erinnerungstücken, zeichneten Dorfszenen und schufen schließlich ein „wachsendes Kunstwerk“ in der Mensa der Schule: ein Mosaik aus Scherben, das sich Jahr

für Jahr fortsetzt (siehe „KulturFenster 5/2025“). Jede Scherbe, die ein Kind anbringt, erzählt eine Geschichte – und in jedem Schuljahr wächst das Kunstwerk weiter. So wird Heimat sichtbar als etwas,



Dürfen stolz auf das Erreichte sein: die Beteiligten am Projekt bei der Preisverleihung.

Fotos: HPV

das sich verändert, fortsetzt und von vielen Händen gestaltet wird. Ein Ansatz, der auch die Jury des Kultur.Forscher!-Preises überzeugte: Sie lobte die Verbindung von künstlerischer Praxis, schulischer Entwicklung und lokaler Verankerung als „herausragendes Beispiel kultureller Bildung“. Das Projekt stärke die kreative und forschende Haltung an der Schule, öffne neue ästhetische Zugänge und zeige, wie Kinder ihr eigenes Verständnis von Heimat formen.

Ein Preis mit Strahlkraft

Bei der feierlichen Preisverleihung im Tower 185 in Frankfurt, organisiert von der PwC-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Universität Marburg, trafen sich Schüler*innen, Lehrpersonen und Projektbeteiligte aus ganz Deutschland und Südtirol.

Neben Rodeneck wurden auch Projekte aus Leipzig, Düsseldorf, Willich und Potsdam ausgezeichnet, die sich auf unterschiedliche Weise mit Kunst, Stadt und gesellschaftlichem Miteinander befassten. Unter den Festredner*innen waren Vertreter*innen des Hessischen Kultusministeriums, der Universität Marburg und der PwC-Stiftung.

Heimat ist kein fertiger Zustand, sondern ein wachsender Raum.

Evi Brigl

Sie unterstrichen die Bedeutung kultureller Bildung für die Schule der Zukunft. Mit Applaus wurde der Preis an Direktorin Monika Leitner, Lehrpersonen, Schüler*innen sowie Vertreter*innen des Künstlerbundes und des Heimatpflegeverbands überreicht – ein Moment großer Freude und Anerkennung für alle Beteiligten.

Heimat als gemeinsame Erfahrung

Die Preisverleihung machte deutlich, dass „Heimat“ weit über die Schule hinaus wirkt, dass sie kein fertiger Zustand ist, sondern ein wachsender Raum – offen für neue Erfahrungen, Geschichten und Begegnungen. Durch die enge Zusammen-



Jede Scherbe erzählt ihre eigene Geschichte.

Foto: Karolina Gacke

arbeit vieler Beteiligter ist ein lebendiger Austausch entstanden, der Identifikation stiftet und das Thema Heimat in den Ort hineinträgt.

Der Heimatpflegeverband Südtirol, der Südtiroler Künstlerbund und die Grundschule Rodeneck wollen diese erfolgreiche

Zusammenarbeit fortsetzen und künftig weitere Projekte im Kultur.Forscher!-Netzwerk entwickeln.

Das Beispiel zeigt, wie kraftvoll kulturelle Bildung wirken kann, wenn sie gemeinschaftlich getragen wird.

Evi Brigl



Kultur.Forscher!

Das Programm „Kultur.Forscher!“ möchte ästhetisches Forschen und kulturelle Bildung an Schulen nachhaltig und lehrplanbezogen verankern. Schulen und außerschulische Partner*innen wie Museen, Theatern und anderen Kulturinstitutionen aus Deutschland und Südtirol arbeiten dabei langfristig im Kultur.Forscher!-Netzwerk zusammen. Kultur.Forscher! ist ein gemeinsames Programm der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung der Philipps-Universität Marburg und der PwC-Stiftung.

www.kultur-forscher.de

Genuss statt Überfluss

Weihnachten: Der Lebensmittelverschwendung Einhalt gebieten

Achtsamkeit ist das, was uns an Weihnachten vielfach abhanden gekommen ist. Das gilt auch für die Festtagsessen, die uns in diesen Wochen begleiten und eigentlich Teil der christlichen Tradition sind. Oft werden zu viele Lebensmittel eingekauft und zu viele wieder in die Mülltonne geworfen.

Alle Jahre wieder – bilden sich in den Tagen vor Weihnachten und am Heiligen Abend lange Schlangen vor den Lebensmitteltheken der Geschäfte. Es wird eingekauft, als hätten unsere Läden nach den Feiertagen weitere sieben Ruhetage. Außerdem: nur das Beste vom Rind, nur das edelste Gemüse, und selbst wenn die Keksdosen bereits rappellvoll sind oder sich die geschenkten Panettoni in der Speisekammer stapeln, müssen noch möglichst exotische Früchte für den obligatorischen Obstsalat in die Einkaufstasche.

Freilich – das ist ein wenig überspitzt formuliert. Doch Tatsache ist: Zu keiner anderen Zeit im Jahr wird so viel gekauft, gekocht und weggeworfen wie zu Weihnachten. Der gute Vorsatz vieler, zum heurigen Fest bewusster einzukaufen, scheitert Jahr für Jahr aufs Neue – an der Gewohnheit, an der Sorge, es könnte nicht reichen, oder einfach am Wunsch, das Fest außergewöhnlich zu machen.

Verschwendung mit Folgen

An die Folgen dieser puren Verschwendung denken wir selten – etwa daran, dass lebenswichtige Wälder abgeholzt, billige Arbeitskräfte ausgebeutet und Unmengen an CO₂-Emissionen ausgestoßen werden, um unsere scheinbaren Bedürfnisse zu stillen. Und auch nicht daran, dass Menschen hungern müssen, weil Meere überfischt oder fruchtbare Böden für Futtermittel und Monokulturen ausgelaugt werden. Dabei wäre es in einer Gesellschaft, in der alles jederzeit verfügbar ist, gar nicht so schwer, von allem weniger zu konsumieren.

Anregungen für die Weihnachtszeit:

Einkaufen mit Plan: Mengen rechtzeitig und realistisch berechnen statt nur mit ungefähren Vorstellungen in den Laden gehen. Meist reicht weniger, als man denkt – schließlich kann kaum jemand drei Tage hintereinander Festmenüs essen.

Gezielt auswählen: Nur das kaufen, was sich nach dem Fest noch verwerten lässt.

Rasch einfrieren: Vor allem Gemüse kann man gut einfrieren, wenn es noch frisch ist. Sogar Milch, Butter, Hart- und Schnittkäse sowie Wurst (in kleinen Portionen luftdicht



Vieles, was in unserem Biomüll landet, ließe sich noch verwerten.

Foto: Edith Runer

verpackt), gekochte Gerichte oder Kuchen können eingefroren werden.

Edith Runer

Kein Buffet, fast kein Abfall

Wie Chefkoch Andreas Götsch Lebensmittel gezielter einsetzt und verwertet

Es gibt sie, die Köch*innen in Südtirol, die mit gutem Beispiel vorangehen und den Nachhaltigkeitsgedanken ganz konkret und mit viel Mut umsetzen. Einer von ihnen ist Andreas Götsch vom Vitalpina Hotel „Tonzhau“ in Schnals.

KulturFenster: Herr Götsch, wie haben Sie es geschafft, die Speisereste auf den Tellern der Gäste um rund 70 Prozent zu verringern und auch beim Kochen kaum noch Bioabfall zu produzieren?

Andreas Götsch: Ohne unsere innere Über-

zeugung wäre das wahrscheinlich nicht gelungen. Wir haben viele kleine Maßnahmen getroffen und Konzepte ausgearbeitet, hinter denen wir zu 100 Prozent stehen. Das beginnt beim Wohl des Tieres, geht über die Regionalität bis hin zum Respekt vor dem Lebensmittel, der sich eben auch in der Vermeidung von Abfall zeigt.

KF: Warum lassen die Gäste heute viel weniger übrig als früher?

Götsch: Ausschlaggebend war die Abschaffung des Frühstücks- und des Salatbuff-

fets. Das hat ziemlich Mut gekostet. Aber mit entsprechender Kommunikation funktioniert es. Der Gast lässt sich morgens Wurst, Käse oder was auch immer von der Servicekraft auf den Teller legen, kann aber jederzeit nachbestellen. Die Brötchen sind kleiner. Auch Joghurt mit Obst gibt es in kleinen Schalen. Ein bunter Salat wird abends in einer kleinen Schüssel serviert. Früher passierte es oft, dass sich die Gäste aufs Salatbuffet stürzten und dann die Beilagen der Hauptspeise zurückschickten, weil sie bereits satt waren.

KF: Was machen Sie in der Küche anders?

Götsch: Die Gäste wählen schon morgens ihr Abendmenü. So können wir besser kalkulieren. Alles andere ist gute Verwertung. Wir verarbeiten grundsätzlich alle Teile vom Tier. Was kein Schnitzel oder Braten wird, eignet sich u. a. als Füllung von Ravioli oder Rouladen. Übrige Kräuter werden getrocknet und als Würze verwendet, ebenso Gemüseschalen. Letztere eignen sich auch als Basis für Suppen und Saucen. Kohlrabiblätter kann man blanchieren und wie Spinat ver-



KF: Brot gehört zu den am häufigsten weggeworfenen Lebensmitteln. Geben Sie uns bitte einen Tipp.

Oft braucht es nur die Idee, die Umsetzung ist dann gar nicht schwierig.

Andreas Götsch

Götsch: Neben dem klassischen Knödelbrot kann aus altem Brot, egal, ob dunkel oder hell, auch wunderbare Chips herstellen, die überdies viel gesünder sind als die herkömmlichen. Einfach sehr dünn schneiden, mit beliebig gewürztem Öl benetzen und im heißen Ofen knusprig backen.

KF: Es ist oft einfacher, als man denkt ...

Götsch: Ja, man muss sich nur trauen. Hilfreich wäre es sicher, wenn vermehrt Kurse für die Verwertung von Lebensmitteln angeboten würden. Denn oft braucht es nur die Idee, die Umsetzung ist dann gar nicht schwierig.

Interview: Edith Runer

Gut planen, gut kommunizieren

Wie Küchenchef Alfred Außerhofer Bewusstsein fürs Essen schafft

„Wie schafft es dieser Koch nur, dass mein Sohn plötzlich von Gemüse schwärmt?“ Diese Frage haben sich in Bruneck schon einige Eltern gestellt – und bei Alfred Außerhofer angerufen. Der Küchenchef des Studentenrestaurants „Xund“ versorgt täglich mit seinem Team rund 500 Schüler*innen und Lehrpersonen mit frischem Essen. Lebensmittelverschwendung? Kommt bei ihm nicht auf den Tisch.

KulturFenster: Drei Tagesgerichte zur Auswahl, rund 500 Gäste in drei Turnussen – und trotzdem sind Speiseabfälle in Ihrem Restaurant „Mangelware“. Wie geht das?

Alfred Außerhofer: Vorweg: Wir kochen regional, saisonal, nur mit ausgewählten Zutaten und gesund. Das A und O bei unserem Konzept sind gute Planung, gute Kommunikation und eine gewisse Flexibilität. Unsere Küche läuft im Unterschied zu herkömmlichen Mensen auch während der Essensausgabe auf Hochtouren. Nach dem ersten Turnus zeigt sich meist schon, welche Gerichte besonders gefragt sind – und darauf reagieren wir sofort, indem wir vom einen mehr, vom anderen weniger zubereiten. Indem wir Schüler*innen und Lehrpersonen die Speisen erklären und Empfehlungen geben, bringen wir sie dazu, auch mal etwas Ungewohntes auszuprobieren und bekommen neue Spielräume. Im Gespräch erfährt man

viel über Vorlieben und Abneigungen, erkennt damit Trends frühzeitig und kann Rezepte anpassen.

KF: Wirkt sich Regionalität und Saisonalität auch auf den Tellerinhalt aus – also darauf, wie viel übrig bleibt?

Außerhofer: Natürlich. Von weit her importierte Tomaten im Winter sind zum Beispiel schnell matschig und fad im Geschmack. Was in die Jahreszeit passt, ist eher gefragt und schmeckt dann am besten.

KF: Was passiert mit dem, was am Ende tatsächlich in der Küche zurückbleibt?

Außerhofer: Zum einen achten wir durch die Zutaten darauf, dass nichts übrigbleibt. Wir müssen zum Beispiel kein Frittieröl von Pommes frites entsorgen, weil wir keine Pommes zubereiten – worüber es übrigens keine Klagen gibt. Auch bieten wir höchstens zwei- bis dreimal pro Woche eine Fleischspeise an – das kommt vielen entgegen und ist ein Beitrag zur Nachhaltigkeit. Unser Vorteil ist, dass wir auch das Abendessen für

ein Schülerheim zubereiten – so können wir Restposten gut ins Angebot integrieren. Bleiben mittags Nachspeisen übrig, die wir nicht mehr anbieten könnten, gibt's sie auch mal gratis. Sehr beliebt ist unser Angebotsteller am Freitag – da wird viel von dem verwertet, was bis zum Wochenende aufgebraucht werden soll.

KF: Trotzdem wird ab und zu etwas auf den Tellern bleiben, wenn die Augen größer waren als der Appetit ...

Außerhofer: Auch da hilft Kommunikation. Wir fragen vorher, ob der Hunger wirklich so groß ist, wie die Portion sein sollte. Und es klingt vielleicht seltsam, aber Abfallkontrolle gehört bei uns dazu. Manchmal stehe ich selbst dort, wo die Schüler ihre Teller abstellen, und frage nach. Wenn sich zeigt, dass etwas regelmäßig liegen bleibt, wollen wir wissen, warum.

KF: Geht es Ihnen dabei auch darum, ein Bewusstsein für Wertschätzung und gutes Essen zu vermitteln?

Außerhofer: Natürlich. Deshalb führen wir neue Gäste – Schüler*innen wie Lehrpersonen – immer kurz in unser Konzept ein. So entsteht automatisch ein Gespräch, und das wirkt Wunder. Uns freut es besonders, wenn Eltern später anrufen und nach Rezepten fragen. Dann wissen wir: Unsere Idee kommt an – und sie wirkt über den Tellerrand hinaus.

Interview: Edith Runer



Das A und O bei unserem Konzept sind gute Planung, gute Kommunikation und eine gewisse Flexibilität.

Alfred Außerhofer

Empörung, Aufstand, Aufbruch

Kulturfahrt auf den Spuren des Bauernführers Michael Gaismair



Groß war das Interesse an der Ausstellung über Michael Gaismair und seine Zeit.

Fotos: HPV

Wie aktuell Geschichte sein kann, zeigte die Kulturfahrt des Heimatpflegeverbandes Südtirol am 11. Oktober.

Unter der fachkundigen Begleitung des Historikers Philipp Tolloi vom Südtiroler Landesarchiv begaben sich Heimatpfleger*innen aus allen Landesteilen auf die Spuren von Michael Gaismair – von Neustift bis Sterzing, dorthin, wo 1525 der Tiroler Bauernaufstand seinen Ausgang nahm.

Die Auseinandersetzung mit Michael Gaismair ist mehr als ein Blick in die Vergangenheit. Sie öffnet ein Fenster auf Fragen, die bis heute drängen: nach Gerechtigkeit, Mitbestimmung und gesellschaftlicher Verantwortung. Claudia Plaikner, Obfrau des Heimatpflegeverbandes, brachte es zu Beginn der Exkursion auf den Punkt: „Heimatspflege ist nicht nur Bewahrung, sondern immer auch ein Nachdenken über Wandel – über das, was Gemeinschaft trägt.“

Empörung und Aufbruch in Neustift

Erste Station der Exkursion war Neustift, wo Kurator Hanns-Paul Ties durch die Ausstellung „Empörung! Kloster Neustift im Bauernaufstand 1525“ führte. Die Schau machte deutlich, wie eng religiöse, soziale und wirtschaftliche Konflikte im Tirol des 16. Jahrhunderts miteinander verwoben waren. Hier wurde Michael Gaismair zum



In der Klosterbibliothek Neustift wurden zeitgenössische Dokumente zum Bauernaufstand gezeigt (links). In Sterzing führte Kuratorin Michaela Stolte durch die Ausstellung im Multschermuseum (rechts).

Bauernführer gewählt und formulierte in der Folge seine Forderungen nach einer neuen, gerechteren Ordnung. Zwischen Originaldokumenten und zeitgeschichtlichen Zeugnissen entstand ein lebendiges Bild jener Tage, in denen „Empörung“ zum Motor des Aufbruchs wurde.

Ein Kind des Bergbaus

Auf der Weiterfahrt nach Sterzing vertiefte Philipp Tolloi das Verständnis für die gesellschaftlichen Hintergründe der Epoche. Der Bergbau, über Jahrhunderte Garant des Wohlstands, befand sich im Umbruch. Gaismair, „ein Kind des Bergbaus“, war in diese Welt der Widersprüche hineingeboren – vertraut mit Arbeit und Abhängigkeit, mit Hoffnung und Enttäuschung. Ohne diesen familiären und sozialen Hintergrund, so Tolloi, wäre er wohl kaum so empfänglich gewesen für die Ideen des Aufstands und die Vision einer neuen Gesellschaft. Mit historischem Tiefblick und erzählerischem Gespür verband Tolloi Fakten, Biografie und Rezeptionsgeschichte – und ließ Gaismair als Mensch und Denker greifbar werden.

Kunst als Resonanzraum

In Sterzing führte Michaela Stolte durch die Ausstellung „Den Aufstand proben“ im Multschermuseum, die im Rahmen des Jubiläumsjahres „Mitmischen! Ma come?“ Kunst, Protest und gesellschaftliche Teilhabe miteinander verknüpfte. 15 Künstler*innen aus Südtirol, Italien, Österreich und darüber hinaus setzten sich kritisch und poetisch mit Fragen nach Macht, Fürsorge, Geschlechterrollen und sozialer Gerechtigkeit auseinander. Die gelungene Schau versteht sich als Labor und Diskussionsraum – ein Ort, an dem Kunst den Dialog über Wandel und Verantwortung anstößt und damit an Gaismairs Vermächtnis erinnert.

Der Geist des Austausches

So, wie die Ausstellung den Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart sucht, setzte sich dieser Geist des Austauschs auch unter den Teilnehmenden fort. Zwischen den Stationen, in den Gesprächen im Bus und beim abschließenden Umtrunk in Sterzing wurde spürbar, was diesen Tag besonders machte: Begegnung und gemeinsames Nachdenken.

Evi Brigl

Gedonkn zi do Krippe

A holzans Heisl mit an Krippile drin,
gonz unschuldig und still
isch do 's Chrischtkind geborn,
ols Heilond wor's ausokorn!

Der helle Stearn wor gonz ungewehnt,
den hobm die Hirtn ett no gekennt!
Er hot sie hingfiert zi den Stoll,
ban Unblick seinse in die Knie gfol:
– Die Heilige Familie mitn Jesukind
koa bessara Herberge find –?
A Ochse und an Esl sein ah donebm
und vosuichn awian Werme zi gebm!

Ah die Heiligin Drei Kinige hobm gsegn den Stearn
und sein ihm gfolg, gonz gearn,
hobm ah Gschenke mietgebrocht,
in Herodes obo nicht dozehl do noch!

Ah ins soll der Stearn begleitn
und insra Herzn weitn,
sie öffe holtn und bereit sein
zi sogn – keahrt ba mier ein – !

's Krippile soll schmickn inso dohoam,
bol mos unschaugn, fiehl mo ins nia alloan,
wenn mo des Kindl in inson Herzn trogn,
brauch mo gewiss nia zi vozogn!

In dem Sinne wünsch ih enk ölla –
a frohes und gsegnts Weihnochn vor do Krippe –.

Maria Hilber Mutschlechner († März 2025)



Kulturerbe in Gefahr

Exkursion zu den letzten Strohdächern des Tschögglberges

Mehr als 60 Höfe mit Strohdach gab es noch in den 1970er-Jahren auf dem Tschögglberg. Heute sind es nur noch vier. Anlässlich des Tages des Denkmals am Sonntag, dem 28. September, rückte der Heimatpflegeverband dieses wertvolle Kulturerbe in den Mittelpunkt – mit geführten Besichtigungen, praktischen Vorführungen und einem Appell zur Rettung der letzten Strohdachhöfe.

Der Tag wurde in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt, dem Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde, der Gemeinde Vöran und vor allem mit den Besitzern der mit Stroh gedeckten Stadel organisiert. Bei einer ganztägigen Exkursion wurden drei der vier Höfe mit Strohdach besucht. Diese Höfe – Spitzegg, Sunnegg und Gfrar in Vöran sowie der Dureggghof in Jenesien – sind die letzten Strohdachhöfe Südtirols, die weiterhin von bäuerlichen Familien bewohnt und bewirtschaftet werden. Besichtigt wurden die Höfe Spitzegg, Gfrar und Duregg.

Wissen und Fertigkeit erforderlich

Die Eigentümer gaben dabei authentische Einblicke in ein fast vergessenes Stück Kulturgeschichte. Spannend war es, die Dachkonstruktion von innen zu betrachten: Durch das hölzerne Tragwerk zeigen sich die gebündelten Roggenhalme (Schaben), die mittels Weidenruten (Wieden) an

Damit die wenigen noch existierenden Strohdächer nicht unwiederbringlich verloren gehen, braucht es die öffentliche Wertschätzung.

HPV

den Dachlatten befestigt werden. Der junge Zimmermann Michael Reiterer, einer der wenigen in Südtirol, die dieses Handwerk noch beherrschen, demonstrierte zusammen mit dem erfahrenen Strohdachdecker Franz Pircher, von dem er den Beruf



Der Spitzeggghof in Vöran

erlernt hat, die Vorbereitung der Roggenhalme zu Bündeln. Dabei wurde deutlich, dass dieses Handwerk spezifisches Wissen und große Fertigkeit erfordert.

Am Dureggghof präsentierten Paul und Christa Lun ein Holzmodell eines Strohdachs. Anhand dieses Modells erklärten sie den Besucher*innen anschaulich die Tech-

nik zur Befestigung der Roggenbündel mit Weidenruten.

Was Strohdächer so wertvoll macht

Josef Oberhofer, ehemaliger Direktor des Heimatpflegeverbands, berichtete, wie sich



Zwei Strohdachdecker-Generationen: Michael Reiterer und Franz Pircher



Vor dem Stadelort am Dureggghof



Paul Lun vom Dureggghof befestigt mit zugespitzten Weidenruten die Schaben an den Dachlatten (Modell)

der Schutz der Strohdächer seit den Anfängen entwickelt hat. Alle drei Eigentümer – Markus Pircher (Spitzegg), Thomas Alber (Gfrar) und Paul Lun – betonten, wie aufwändig und zeitintensiv die Pflege der Dächer ist, zugleich aber auch, wie faszinierend diese Bauweise bleibt: Strohdächer „atmen“, halten sowohl Kälte als auch Hitze

fern und schaffen ein besonderes Raumklima. Paul Lun erzählte, dass er und seine Frau jährlich rund zwei Monate allein für die Instandhaltung des Daches aufbringen. Dazu zählen die Aussaat und Pflege des Roggens, das Mähen, Dreschen und Bündeln der Halme, das Sammeln und Zuspitzen der Weidenruten sowie die Er-

neuerung eines sogenannten Jahresstreifens am Dach. Damit die wenigen noch existierenden Strohdächer nicht unwiederbringlich verloren gehen, braucht es die öffentliche Wertschätzung. Seit diesem Jahr gibt es eine neue, gezielte Förderung über das Landesdenkmalamt, die sich hoffentlich bewähren wird.

Tradition in die Zukunft tragen

Gemeinschaftsprojekt fördert Wertschätzung für traditionelles Handwerk

Erneut haben der Heimatspflegeverband Südtirol, die Seniorenvereinigung im Südtiroler Bauernbund und der Jugenddienst Lana-Tisens ein gemeinsames Projekt durchgeführt, das für Brauchtum und die Weitergabe traditioneller Handwerkskultur steht.

Im Jugendtreff „T-14“ in Burgstall errichteten rund 20 Jugendliche in der letzten Woche der Sommerferien gemeinsam mit zwei Handwerkern aus dem Ultental einen Speltenzaun – eine traditionelle, heute selten gewordene Zaunform aus gespaltenem Holz. Unterstützt durch die Forststation Lana, sammelten die Jugendlichen selbst geeignete Fichtenäste im Wald, bereiteten sie auf und flochten daraus die Spelten zum Zaun. Die Landespräsidentin der Seniorenvereinigung im Südtiroler Bauernbund, Theresia Agreiter Larcher, bereitete gemeinsam mit den Jugendlichen zu Mittag traditionelle Gerichte zu.

Bei einer Projektwoche im Herbst bauten zwölf Jugendliche ihre eigene Goaßl – und probierten sie beim Schnöln aus. Beide Projektwochen konnten weitgehend mit dem Preisgeld der Südtiroler Bauernjugend finanziert werden: Im Rahmen der Initiative „Ge@meinsam erhalten“ war „Ol(t)s HONDwerk“, eine Projektwoche der drei Partner zum traditionellen Handwerk im Sommer 2024, als bestes von 17 Projekten ausgezeichnet worden.

„Brauchtum ist kein museales Erbe, sondern lebendige Kultur“, betont die Obfrau des Heimatspflegeverbands Südtirol, Claudia Plaikner. „Wenn junge Menschen selbst Hand anlegen, wenn sie spüren, was hinter einem alten Handwerk steckt, dann entsteht echte Wertschätzung – und das ist der beste Weg, Tradition in die Zukunft zu tragen.“



Ein Speltenzaun, von jugendlicher Hand gefertigt.



Knödel drehen – auch das muss gelernt sein.

Fotos: JD Lana-Tisens



Eine selbst gebaute Goaßl wird künftig der ganze Stolz dieses Jugendlichen sein.

Wo Sprache Wurzeln schlägt

Jahrestreffen des Internationalen Dialektinstitutes (IDI) in Goldrain



**Fröhliche
Autor*innen
bei der Jahres-
tagung des In-
ternationalen
Dialektinsti-
tutes**

Fotos:
Gerd Allmayer

Vom 17. bis zum 19. Oktober traf sich das Internationale Dialektinstitut (IDI) zu seiner Jahrestagung, die heuer auf Schloss Goldrain stattfand. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft MundArt und ihrer Dachorganisation, dem Heimatpflegeverband Südtirol, wurde drei Tage lang diskutiert, gelesen und zugehört – ganz im Zeichen der Mundart.

Mundartdichter*innen aus dem gesamten deutschen Sprachraum kamen in den Vinschgau.

Unter freiem Himmel führte Johannes Ortner, Vorsitzender der ArGe Mundart, in die (Sprach-)Geschichte des Vinschgaus ein und brachte anschließend in seinem Vortrag die Mundartbezeichnungen der Südtiroler Pflanzen sprichwörtlich zum Blühen. Am Abend gaben Autor*innen Textproben zum Besten, humorvoll-pointiert bis poetisch – und jeweils nur zwei bis fünf Minuten lang. Vom Platt Schleswig-Holsteins über die alemannischen Mundarten und jene Hessens und Frankens bis zum Waldviertel – Deutsch in all seinen Spielarten war da zu hören. Je nach Dialekt musste man gehörig die Ohren spitzen. Faszinierend war die Varianz an Färbungen und Nuancen des Deutschen.

Am Samstag führte der Weg der Sprachinteressierten zum Kloster Marienberg, wo die Kulturführerin Helene Dietl durch die neue „alte“ Stiftsbibliothek führte. Anschließend

gaben Südtiroler Mundartdichter*innen Kostproben ihres Könnens ab.

Literatur vom Feinsten

Am Abend dann der Höhepunkt: Der Begrüßung durch den Latscher Bürgermeister Mauro Dalla Barba und durch die Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol, Claudia Plaikner, folgte der literarische Vortrag der beiden Grödnerrinnen Rut Bernardi und Nadia Rungger – auch das Ladinische hatte einen prominenten Platz bei diesem Treffen. Viel Zuspruch bekamen auch die Poetry-Slamerin Lene Morgenstern aus Salurn und der Dichter Wolfgang S. Baur (Toblach/Berlin), der als und Multisprachentalent gilt. Musikalisch umrahmt wurde die Abendveranstaltung von Vintschgr Kornrliadrn, die der Malser Komponist und Musiklehrer Ernst Thoma mit Begleitung vortrug. Als

Dankeschön erhielten alle Tagungsteilnehmenden das Buchgeschenk „Kornrliadr“ von Luis Stefan Stecher.

Sprachenvielfalt in Südtirol

Am Sonntag moderierte Johannes Ortner eine Podiumsdiskussion zum Thema „Sprachenvielfalt in Südtirol“. Rut Bernardi, Günther Pallaver, Angelika Pedron, Franz Lanthaler und Markus Manfred Jung, der sehr rührige Vorsitzende der IDI, fachsimpelten über die Dialekte unseres Landes. Reich beschenkt verabschiedete sich das lokale Organisationsteam, bestehend aus Margit von Elzenbaum aus Auer, selbst langjähriges IDI-Mitglied, und Johannes Ortner. Gedankt wurde auch dem Heimatpflegeverband Südtirol und der Bezirksgemeinschaft Vinschgau für die finanzielle Zuwendung.

Johannes Ortner



**Besondere
„Sprachen“
und besondere
Musik prägten
den zwei-
ten Tag auf
Schloss
Goldrain.**

Zweite Trachtenwallfahrt

Ein Stück Weg gemeinsam gehen

Am Sonntag, 12. Oktober, fand in Sarnthein die zweite Südtiroler Trachtenwallfahrt statt.

Bei schönem Herbstwetter versammelten sich auf Einladung des Landesverbandes für Heimatspflege, des Heimat- und Kulturvereins Sarntal und der Pfarrei Sarnthein Trachtenträger*innen, die Musikkapelle Sarnthein und Fahnenabordnungen am Griesplatz im Sarntaler Hauptort. Es folgte ein feierlicher Einzug in die Pfarrkirche, wo Pater Basilius Schlögl den Festgottesdienst zelebrierte.

In seiner Ansprache verglich Pater Basilius den strahlenden Herbsttag mit der bunten Vielfalt der Trachten und sagte, dass das Tragen der Tracht vor allem im Sarntal, aber auch in den anderen Landesteilen, eng mit den kirchlichen Feiertagen und dem kirchlichen Brauchtum verbun-



Beim Gottesdienst in der Pfarrkirche

den ist. Wallfahren bedeute, ein Stück Weg hin zu einem Ziel gemeinsam mit anderen Menschen zu gehen und Dankbarkeit zu zeigen. Tracht tragen sei auch nachhaltig,

da diese Kleidungsstücke oft von Generation zu Generation weitergegeben werden. Der Gottesdienst wurde vom Kirchenchor Sarnthein musikalisch umrahmt. Karolina Aichner, die Obmannstellvertreterin des Heimat- und Kulturvereins Sarnthein, dankte anschließend allen, die diese Trachtenwallfahrt mitgetragen hatten. Sie endete mit einer Aufführung der Volkstanzgruppe und einem Umtrunk mit Köstlichkeiten von Sarner Bäuerinnen auf dem Kirchplatz.

Johanna Weithaler Gapp



VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK

Rai Südtirol

Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr
Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol*

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

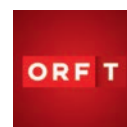
18./20. Dezember 2025: Bräuche im Wandel

von Halloween bis Heiligabend. Ein Streifzug mit der Volkskundlerin Barbara Stocker
 Mit Heike Tschenett

22./24. Jänner 2026: Strohdächer am Tschöggelberg

Michael Reiterer über eine verschwindende Handwerkskunst.
 Mit Barbara Wiest

*Kurzfristige Programmänderungen möglich



Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebevoll gewonnene oder
 längst vergessene Tiroler
 Bräuche, Plaudereien

Mit Wohlwollen auf das Leben schauen

Biografiearbeit mit Senioren – Ein wertvolles Kulturgut

Der Heimatpflegeverein Marling lud Mitte Oktober in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Marling zu einem Kurzfilm und einem anschließenden Vortrag ein. Im Mittelpunkt stand die Biografiearbeit, bei der sich ältere Menschen mit ihrer eigenen Lebensgeschichte befassen. Elisabeth Grutsch, Ausschussmitglied des Vereins, hat ältere Marlinger*innen dazu motiviert, ihre Erinnerungen aufzuschreiben. Und das sind ihre spannenden Erfahrungen.

Als junge Sozialassistentin bin ich zur Biografiearbeit gekommen und habe viele Menschen in schwierigen Situationen begleitet. Nur wenn ich ihre Geschichte kenne, kann gemeinsam ein Projekt entwickelt werden. Ich habe viel gelesen und Fortbildungen besucht. Seit 2014 bin ich im Heimatpflegeverein Marling aktiv und beschäftige mich mit Zeitzeugen meines Dorfes. Sie geben ihre Erinnerungen gerne weiter. Sie verfügen über viel Wissen über Zeitgeschichte, Politik, Soziales, Kultur und Wirtschaft. Es ist ein Anliegen des Heimatpflegevereines, Erinnerungen zu sammeln. Erinnerungen sind Kulturgut. Dialekt wird so bewahrt.

Es gibt in jedem Leben Erfahrungen, die „eingeforen“ sind und durch die Erinnerungsarbeit wieder ins Fließen kommen können.

Elisabeth Grutsch

Was ist Biografiearbeit?

Biografiearbeit ist strukturiertes, angeleitetes Erinnern. Darum geht es: Wohlwollen, nicht Bitterkeit, Groll, Traurigkeit, Enttäuschung, Zorn ... sollen unsere Erinnerungen bestimmen. Aber diese Gefühle sollen aber auch Platz haben. Erinnerungspflege versucht, bei Hochbetagten und Menschen mit Demenz Erin-



Elisabeth Grutsch im Gespräch mit Ferdl Kaufmann einige Wochen vor seinem Tod.

nerungen wieder zum Klingen zu bringen. Häufig werden Gegenstände eingesetzt, wie ein altes Telefon, 47/11 (Kölnisch Wasser), eine alte Kaffee- oder Nähmaschine ...

Wozu Biografiearbeit?

Sie kann viel bewirken: Schutz vor Isolation und Einsamkeit – emotionales Wohlbefinden – einen Menschen über seine Erfahrungen besser verstehen – Rückschau auf das Leben – Identitätsbewusstsein – Training des Gedächtnisses und der Sprache. Es gibt in jedem Leben Erfahrungen, die „eingeforen“ sind und durch die Erinnerungsarbeit wieder ins Fließen kommen können. Im Erzählen wird oft klar, dass äußerst schwierige Lebenssituationen überwältigt wurden. Manchmal kann ein alter Groll aufgegeben werden; Versöhnung ist möglich.

Verschiedene Studien zeigen, dass die Menschen, die sich mit ihren autobiografischen Erinnerungen beschäftigen, weniger depressiv und geistig beweglicher bleiben als jene, die das nicht tun. Trau-

mata können bearbeitet werden und weniger belasten. Eine über 80-jährige Frau erzählte mir immer wieder vom tödlichen Unfall ihres Bruders. Dieses traumatische Ereignis belastete sie ihr Leben lang. Durch aufmerksames Zuhören meinerseits gelang es ihr, diese Erfahrung zu integrieren; der Schmerz wurde spürbar kleiner.

Woran erinnern sich alte Menschen?

Einige Beispiele: an die Kindheit mehr als an die Jahre als Erwachsene – Option und Kriegsjahre – Familiengeschichten – besondere Ereignisse im Dorf oder Land – berufliche Erfahrungen – Unfälle und Krankheiten – Reisen – sportliche Tätigkeiten ...

Eine Zeitzeugin im Interview

In Marling gab es zwei Schreibwerkstätten („augrouglg und niedrgschriehn“ 2010 und „Marlinger Berg“ 2013) unter der Leitung von Lena Adami und mehrere Veröffentlichungen über bekannte Persönlichkeiten

Buchvorschläge für Biografiearbeit

Verena Kast, „**Was wirklich zählt, ist das gelebte Leben, die Kraft des Lebensrückblicks**“, Herder Verlag 2024

Esther Matolycz, „**100 Fragen zur Biografiearbeit**“, Brigitte Kurz Verlag 2013

aus dem Dorf. Die Bücher können in der Bibliothek Marling ausgeliehen werden. Sepp Gufler vom HPV Marling war eine treibende Kraft dieser Initiativen.

Bei der Veranstaltung in Marling wurde der Film „Lisl Haller – Törggele Lis“ (1927–2019) von Sepp Gufler 2014 gezeigt. Lisl Haller war eine lebendige Frau und viel im Dorf unterwegs. Sie ist bei ihren Verwandten aufgewachsen. Trotz schwieriger Ausgangssituation entwickelte sie innere Stärke. Auf die Frage, wie sie es schaffte, bis ins hohe Alter gesund und beweglich zu bleiben, antwortete sie: „Olle Tog aufwärts oder owärts“ (täglich hinauf- oder hinuntergehen). Sie beteiligte sich aktiv an der Schreibwerkstatt. Der Film begeisterte das Publikum und weckte Erinnerungen an eine liebenswerte Frau.

Bewegende Lebensgeschichte

Anschließend berichtete ich über die Treffen mit weiteren Senioren aus Marling. 2023 führte ich drei Gespräche mit Wendelin Pircher („Törggele“ 1931–2023), er war Lisls Cousin. 1996 fing er an, die Erinnerungen seiner Eltern zu transkribieren, etwa an seine Kindheit und Jugend, an landwirtschaftliche Geräte und Arbeitsmethoden, an Ereignisse im Dorf und in Südtirol. Die Familie war 1929 nach Argentinien ausgewandert, 1932 wieder nach Marling zurückgekehrt. Die Rückkehr in die Heimat erfolgte, weil seine Mutter das Klima in Südamerika nicht vertrug und es zu Hause Probleme mit den Pächtern gab. Es war ein sehr schwieriger Schritt für seinen Vater. Im Buch von Georg Grote – „Die zerrissene Generation. Südtiroler Schicksale

im Faschismus und Nationalsozialismus 1922–1942“ – wurden Auszüge aus den Tagebüchern seiner Eltern und Fotos veröffentlicht. Viele Menschen verließen die Heimat aus Politikverdrossenheit. Sehr oft spielte auch Abenteuerlust eine Rolle. Der Vater beschrieb seine Beweggründe sehr treffend (unkorrigierte Version):

„Durch den Faschistischen Druck auf uns Deutsche, viel uns der Entschluß nicht so schwer auszuwandern, denn ich sagte mir stets: Der erste Krieg mit der darauffolgenden Kriegsgefangenschaft wo wir kaum ein Wiedersehen in der Heimat hofften, in der Folge des russischen Bürgerkrieges; Krankheiten u.s.w. und als wir endlich doch heim kamen, waren diese Verhetzten Schwarzhemden Teufel da... Weshalb ich mir sagte, es hat keinen wert hier Lebenslänglich auf bessere Zeiten zu warten, wen wir uns in der Heimat als Fremde fühlen müssen, dann gehen wir nochmals in die Fremde, den soviel Recht können wir dort auch finden. In der Heimat sich als Fremder fühlen ist noch schwerer.“

Die Menschen, die heute in unser Land kommen, tun dies oft aus ähnlichen Beweggründen. Wenn wir uns mit den Geschichten aus früheren Zeiten auseinandersetzen, können wir die heutigen Einwanderer oder Flüchtlinge besser verstehen.

Erinnerungen an die Schule von damals

Auch Ferdl Kaufmann („Knabler“, 1921–2022) erzählte mit fast 100 Jahren sehr lebendig und bildhaft von seiner Kindheit und Jugend, seinen Erfahrungen im Krieg und in der Gefangenschaft sowie von der Landwirtschaft, wo er Zeit seines Lebens tätig war:

„Die Schual wor ban Theiner. In Forst die Okürzungen oi, a guate Rodlbun gwesn, bis zun Theiner oigforn. Die 1. und 2.

Klasse und die 3., 4. und 5. Klass. Um 10 hobn mir 20 Minuten Pause kopp. In Pfinstig (Donnerstag) hobn mir frei ghob. Mir hobn italienische Schual gkop. Olleweil walsch reiden. Die Lehrpersonen sein nit sou schlimm gwesn wia in ondre Ortn. Im Hof hobn mir „Derwischaluss“ und „Schlongen ziachn“ getun: einonder heben, Kurven mochn, in leschten reißt aweck. (lacht) A Turnstong isch a gwesen, mir hobn ins

Durch den Faschistischen Druck auf uns Deutsche, viel uns der Entschluß nicht so schwer auszuwandern.

Wendelin Pircher



Wendelin Pirchers Wut auf die Faschisten war in seinen Texten deutlich zu spüren.

eigstemp. Sport wor nicht soviel wia heint. Ober der Schual wor an Eisplotz, mir hom gekennt ummerschleifen.

Bin a schlechter Schialer gwesn, hon kuan Willn kop, soviel, dass i a Zeignis gekriegt hon, dass i aufgstiegn bin. Hon mir überhaupt nicht dermerkt. Mein Bruder hot ba der Londkort olls gewisst. I hon olm liabr gorbattet. Der Votr hot olm mi ungestellt. Die Reber, Platter, worn Kollegen. Ban Huamgian hobn mir viel zu rafen gkop. Wenn sie zomgholtn hobn, hon i mi nit derwert. Mein Bruader Sepp hot sich nia für de Sochn interessiert, der wor gonz ondersch.“

Gabriella Foresti, eine 1945 geborene Italienerin, die bis 1988 in Marling gewohnt hat, erklärte in ihren Erinnerungen sehr deutlich, warum die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte sinnvoll ist: „*La mia infanzia a Marleno e stata proprio bella. Ricordare è sempre come rivivere.*“

Zum Abschluss lade ich ein, Senioren aufmerksam zuzuhören. Es kann für sie und auch für uns eine große Bereicherung sein.

Elisabeth Grutsch



Lisl Haller – hier eine Abbildung aus dem Kurzfilm – war im Dorf vielen bekannt.

Fotos: privat

Fast vergessene Berufe

Handwerkerfest zum Staunen und Mitmachen in Seis am Schlern

Wie wird aus Weidenholz ein Korb? Was macht ein handwerklich hergestelltes Messer aus? Wie fertigt man einen Zaun ohne Nägel? Das erfuhren die Besucher*innen bei einem Handwerkerfest.

Gemeinsam mit den Heimatpflegevereinen Schlern-Kastelruth und Völs, der Ortsgruppe Kastelruth des Wirtschaftsverbandes für Handwerk und Dienstleister (lvh) sowie dem Pfarrgemeinderat Seis am Schlern im September ein Fest zum Thema „Altes Handwerk unterm Schlern“.

Schuster, Spinner, Drechsler, Fassbinder, Korbflechter, Messerschmied – zahlreiche erfahrene Handwerker*innen gaben Einblick in ihre Berufe, die fast in Vergessenheit geratene sind. Besucher*innen durften sich im Weidenflechten üben, und auf Bauernmarktständen wurden Produkte aus der Umgebung angeboten. Traditionelle Volksmusik und eine Schuhplattlergruppe trugen zur Unterhaltung bei. Auch wurden regionale Spezialitäten serviert.



Einige (fast) vergessene Berufe: die Spinnerin, die Trachtenschneiderin, der Schuster und der Speltenzaunbauer.

Fotos: Roschan Fill

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe des
„KulturFensters“ ist:
Freitag, 17. Jänner 2026

Kulturgeschichte und Gaumenfreuden

Heimatschutzverein Lana im oberen Vinschgau und in Tisens unterwegs

Der Heimatschutzverein Lana unternahm eine Kulturfahrt in den oberen Vinschgau und eine volkskundliche Wanderung in Tisens.

Im oberen Vinschgau begaben sich die Teilnehmenden der Kulturfahrt zunächst auf eine Entdeckungsreise durch Südtirols kleinste Stadt Glurns mit ihrer vollständig erhaltenen Ringmauer aus dem 16. Jahrhundert und den drei wuchtigen Tortürmen. Die Stadttore, die Laubengasse und die Bürgerhäuser würden auch heute noch ein malerisches Bild lebendiger Geschichte vermitteln, erklärte der Stadtführer Adolf Wittmer.

Er beeindruckte auch mit Erzählungen aus der Vergangenheit von Glurns als regionales Handelszentrum, von einem kuriosen Prozess rund um eine Schar von Mäusen oder über den Maler Paul Flora. Nach dem Besuch am Gamsegghof in Melag in Langtaufers – samt Käseverkostung – machte die Gruppe noch kurz Halt am Reschensee, der genau vor 75 Jahren gestaut wurde, wodurch Alt-Graun verschwand. Der versunkene Turm im Reschensee ist eines der Wahrzeichen des Vinschgaus.

Heilige und Dämonen

Bei der volkskundlichen Wanderung in Tisens begaben sich die Teilnehmenden auf die Spuren der aufgelassenen St.-Anton-Abt-Kirche. Der Rundgang begann in der Pfarrkirche Tisens, wo der hl. Anton Abt gemeinsam mit weiteren Heiligen auf einem Fresko an der Südwand des Glockenturms abgebildet ist. Über den St.-Anton-Weg, der durch Obstwiesen führt, erreichte die Gruppe die Reste der alten Umfriedungsmauer des einstigen Wallfahrtskirchleins, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Reformen von Kaiser Joseph II. zum Opfer gefallen war. Interessant war der Aufenthalt auf dem bereits 1305 urkundlich erwähnten Unholdenbühel. Seltsame Steininformationen, die heute noch zu sehen sind, sowie die



Gebäuden aus dem Mittelalter begegnet man in Glurns immer wieder. Fotos: Albert Innerhofer

dort vorkommenden Pflanzen mit eigentümlichen Namen wie Teufelszwirn und Drudenfuß trugen im Mittelalter sicher dazu bei, den Glauben an Dämonen zu schüren, und haben die Entstehung von Sagen gefördert. So wurden auch bei der Wanderung die Töniger Wetterhexen, der Tuifl und der Tazlwurm erwähnt, allesamt Figuren, die sich rund um die einstige

St.-Anton-Abt-Kirche tummelten und die Gegend am Vorbichl, insbesondere beim Tuiflstoan, im Höllental und beim Schiachchen Berg, unsicher gemacht haben sollen.

Albert Innerhofer

Weitere Informationen über diese Kirche siehe: Elfriede Zöggeler Gabrieli, Die abgekommene St.-Anton-Abt-Kirche bei Tisens, Mythos und Wahrheit. In: Der Schlern 99/2025, Heft 8/9, S. 54–94.



Robert Hohenegger erklärte seine Arbeit am Hof.



Mitglieder des Heimatschutzvereins Lana bei der St.-Anton-Abt-Wegkapelle in Tisens

Schmucke Hofkapelle

Patrozinium in der Noafer-Hofkapelle



Die schlichte Hofkapelle beim Noafer in Glanig

Die Kapelle beim Gasthaus „Noafer“ in Glanig/Jenesien ist der heiligen Maria, der Mutter Gottes, geweiht. Daher wurde am 13. September 2025, wie jedes Jahr am Samstag nach Maria Namen, das Patrozinium gefeiert.

Pater Urban Stillhard zelebrierte den Gottesdienst. Ein Dreigesang aus Weitental durfte die Messe mitgestalten, ist doch der Hausherr ein gebürtiger Weitentaler. Die Hofkapelle ist im Jahr 2017 neu erbaut worden, als Dank, da der Erbauer sehr gut von einer schweren Erkrankung genesen ist.

Im Inneren ist sie mit einem Flügelaltar ausgestattet. Auf diesem steht eine geschnitzte Statue der Schutzmantelmadonna. Kopien der Bilder aus der St.-Martins-Kirche in Glanig mit dem hl. Martin

und den hl. Ärzten Cosmas und Damian sind zu sehen, zudem ein Bild des Heiligen Herzens Jesu. Die Kapelle ist öffent-

lich zugänglich und wird stets liebevoll mit Blumenschmuck geziert.

Maria Lamprecht



In der Kapelle in Glanig wurde das Patrozinium mit musikalischer Gestaltung durch einen Dreigesang aus Weitental gefeiert.

Fotos: privat

Das ist die Allianz der Kultur

Netzwerk: Heimatspflegeverband als Teil einer Initiativgruppe

Seit genau einem Jahr – seit dem 12. Dezember 2024 – ist die Allianz der Kultur (ADK) offiziell als Verein organisiert. Kürzlich veranstaltete das Netzwerk, in dem auch der Heimatspflegeverband Südtirol vertreten ist, einen Online-„Kulturaustausch“ mit dem Thema „Kultur und Klima“.

Kultur in all ihren Formen ist nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern sie besitzt eine integrale gesellschaftliche Funktion und ist neben einem Arbeitsplatz und einem tragfähigen sozialen Umfeld ein wichtiger Faktor für ein lebenswertes Land. Zu dieser Haltung der Allianz der Kultur bekennt sich auch der Heimatspflegeverband, der mit Geschäftsführer Florian Trojer ein Vorstandsmitglied stellt. Die Initiativgruppe aus mehreren Kulturorganisationen und -verbänden möchte die Kultur in Südtirol stärker in den Mittelpunkt rücken.

Beim Kulturaustausch zum Thema „Kultur und Klima“ wurde darüber diskutiert, wie Tradition und Aktivismus zusammenhängen und welche Rolle der Klimaschutz in der Kulturarbeit spielt – und umgekehrt.

Kultur und Klima

David Hofmann, Klimaaktivist und Neurowissenschaftler, berichtete beispielsweise von der Arbeit des Bündnisses Climate Action, dem auch der Heimatspflegeverband angehört. Es habe bereits spannende Projekte in Zusammenarbeit mit Kulturorganisationen gegeben. So sei u. a. in Kooperation mit den South Tyrol Music Festivals der Nachhaltigkeitsleitfaden „Bühne frei“ entstanden. Eine neue Initiative sind die Klimabotschafter*innen, die in Zusammenarbeit mit den Bildungsausschüssen ins Leben gerufen wurden. Sie bieten neben Informationsmaterialien zur Klimakrise auch Raum für Austausch und Unterstützung, um Menschen in ganz Südtirol zu befähigen, sich aktiv für den Klimaschutz einzusetzen.

HPV stellt sich vor

Florian Trojer beschrieb den Heimatspflegeverband als Zusammenschluss vieler



kleiner Kulturorganisationen, die sich für den Schutz der Kultur- und Naturlandschaft Südtirols engagieren. Für den HPV sei die Klimakrise kein isoliertes Phänomen, sondern eng mit vielen anderen Bereichen verwoben. Klimaschutz müsse nicht immer als globale Herausforderung verstanden werden – auch kleine Initiativen könnten viel bewirken.

Im Rahmen des Austausches stellte Florian Trojer das Projekt „Meine Heimatmappe“ vor, das bereits in über 500 Schulklassen umgesetzt wurde und sich als wahre Erfolgsgeschichte erwiesen hat. Außerdem wies er auf die Seminarreihe „Klimagerechtigkeit“ hin, die zentrale Fragen globaler Verantwortung aufgreift.

HPV



Ein Teil des Vorstandes der Allianz für Kultur mit Landesrat Philipp Achammer

Foto: Allianz der Kultur

60 Jahre Kathreintanz in Meran

Jubiläumsfest im Zeichen der Tradition – Tanzjahr nun abgeschlossen



60 Jahre Landes-Kathreintanz: Der Kur- wurde zum Ballsaal. Fotos: ArGe Volkstanz in Südtirol

Vor 60 Jahren fand in Meran erstmals das Landes-Kathrein-Tanzfest statt, eine Veranstaltung, die sich seither fest im Südtiroler Kultur-Jahreskreis verankert hat.

Wie es die Tradition vorsieht, beginnt mit dem Advent eine tanzfreie Zeit. Der Kathreintanz bildet daher alljährlich den feierlichen Abschluss des Tanzjahres und gerade im Jubiläumsjahr zeigte sich einmal mehr, welch große Bedeutung dieser Abend für die Südtiroler Volkstanzszene hat.

Das Ende der Tanzzeit

Ursprünglich reicht die Tradition des Kathreintanzes weit über Südtirol hinaus: Besonders in Süddeutschland, Bayern, Franken und in Teilen Österreichs war der „Kathreintanz“ seit Jahrhunderten ein wichtiger Termin im bäuerlichen und dörflichen Jahresablauf. Rund um den 25. November, dem Gedenktag der heiligen Katharina, bot das Tanzfest jungen Menschen eine der letzten Gelegenheiten im Jahr, öffentlich zu tanzen, bevor mit dem Advent die stille Zeit begann. Ganz im Sinne der alten Sprichwörter „Kathrein stellt den Tanz ein“ und „Kathrein sperrt Geigen und Bass ein“ wurde so die Tanz- und Feierzeit bis Weihnachten beendet.

Heuer wurde dieses lebendige Brauchtum erneut im festlichen Ambiente des Meraner Kursaals veranstaltet. Am Abend des 15. November füllten über 500 Tänzer*innen aus Südtirol, dem Alpenraum und weiteren Ländern den Saal mit Leben und Tanzfreude, sodass die Veranstaltung ihrem Ruf als eine der schönsten Kathreintanz-Feiern gerecht wurde.

Für die musikalische Gestaltung sorgte die Strawanza Musi, eine junge Gruppe aus Kärnten, die mit Polkas, Walzern und volkstümlicher Musik aus Tirol für eine ausgelassene und zugleich stilvolle Stimmung sorgte.

Die Pausengestaltung

Ein Höhepunkt war die Aufführung des Adlerwalzers durch die Volkstanzgruppe Wolkenstein-St. Christina. Dieser ganz neue

Tanz wurde von Anna Demez und Margit Marmsoler choreografiert. Die Figuren stellen den eleganten Flug eines Adlers dar. Entstanden ist der Tanz im Gedenken an das verstorbene Vereinsmitglied Matthias Weithaler. Der Tanz wurde von einem eigens dafür komponierten Musikstück begleitet, geschrieben von David Prinoth und Mattia Demetz.

Auch junge Schüler*innen der Landesmusikschulen sorgten für Begeisterung: Sie übernahmen zwei mit ihren Musiklehrern Christof Amenitsch und Markus Hochkofler vorbereitete Tanzrunden und erhielten so die Gelegenheit, Bühnenluft zu schnuppern.

Tradition und Tanzfreude

Unter der Leitung von Bezirksreferent Hannes Knoll leisteten die Mitglieder der Tanzgruppen aus dem Bezirk Burggrafenamt mit großem Engagement ihre ehrenamtliche Arbeit beim Fest. Ob bei der anspruchsvollen Organisation einer so großen Veranstaltung, an der Abendkasse, bei der Vorbereitung der Dekoration, an der Getränkeausgabe oder bei der spätnächtlichen Betreuung der Garderobe – überall wurde sichtbar, wie viel Leidenschaft für Tanz, Tradition und Gemeinschaft in ihnen steckt. Aber: Das Landes-Kathrein-Tanzfest ist eigentlich weit mehr als ein Ball. Er ist ein kultureller Höhepunkt, der Generationen verbindet, und ein lebendiges Zeugnis dafür, dass Tradition und Tanzfreude in Südtirol weiterhin fest verankert bleiben.

Claudia Entres Santana



Volkstanz ist Gemeinschaft.



Aus ganz Südtirol und weit darüber hinaus kamen die Tänzer*innen.



Die Fahne der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol

Der Adlerwalzer, aufgeführt von der Volkstanzgruppe Wolkenstein-St. Christina



Arbeitsgemeinschaft
VOLKSTANZ
in Südtirol

Hereinspaziert

- **Offenes Tanzen beim Winterlehrgang** am 29. Dezember um 20 Uhr im Haus der Familie, Lichtenstern am Ritten
- **Tagesseminar** „Bewegungsaktivitäten für zwischendurch und verschiedene Bewegungsspiele“ für Kindertanzreferent*innen und Interessierte am 19. Jänner im Bürgersaal (Angerheim im KiMM) in Meran-Untermals
- **Landesvollversammlung der Arge Volkstanz in Südtirol** am 7. Februar im Kulturhaus in Seis am Schlern

Die aktuellen Tanztermine sind auf der Website der Arge Volkstanz Südtirol zu finden: **www.arge-Volkstanz.org**

www.hpv.bz.it

Termine

Kontakt: Tel. 0471 973693, E-Mail: info@hpv.bz.it

Facebook: <https://www.facebook.com/HPV.Suedtirol>

Veranstaltungen und andere Videos auf unserem youtube-Kanal:

<https://www.youtube.com/c/heimatpflegeverbandssudtirol>



Infos unter:
<http://hpv.bz.it>



Heimatpflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

28.02.2026

15. Landeswettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“

Musikschule Brixen

Anmeldeschluss: 11.01.2026



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>

21.03.2026

77. Vollversammlung des Südtiroler Chorverbandes

Raiffeisensaal Terlan



**Südtiroler
Chorverband**



Infos unter:
<https://scv.bz.it>

